

Familien) an die 2 Millionen Österreicher zur aktiven Naturbeobachtung in ihrem engeren Wohnbereich animiert. Gleichzeitig führen auch die *OÖ. Nachrichten* in einem erweiterten Versuchsprogramm diese Aktion fort, wofür 1000 Bücher als Belohnung zur Verfügung stehen.

Die ÖNJ erbrachte auch einen wesentlichen Beitrag dadurch, daß der Zentralversand von Wels aus vorgenommen wurde. Innerhalb von zwei Tagen machten 15 Jugendliche 1500 Pakete postfertig.

Die Zielsetzungen dieses Naturbeobachtungsprogrammes sind vielschichtig:

1. Aktivierung der Jugend aus der Erkenntnis und Überzeugung, daß aktive Naturbeobachtung, im eigenen kleinen und daher überschaubaren Lebensraum ausgeübt, den ersten entscheidenden Impuls für die Entwicklung eines Natur- und Umweltverständnisses, beides Voraussetzung für die Gestaltung einer lebenswerten, Mensch, Tier und Pflanze einschließenden Welt von morgen bildet.

2. Erfassung des Beobachtungsmaterials vieler naturverbundener Menschen, die aus beruflichen (z. B. Landwirte) oder interessensbedingten Gründen (z. B. Naturschutzwacheorgane) ständig mit der Natur konfrontiert sind und damit über ein ungehobenes Potential an Beobachtungsdaten verfügen.

3. Schließlich ist auch eine wissenschaftliche Auswertung der Datenfülle als Resultat eines engmaschigen Beobachtungsnetzes miteingeschlossen, um die Dynamik vieler Naturvorgänge in unserem Heimatland während des Frühlings exakter beurteilen zu können und gleichzeitig als Ergänzung zu bestehenden Beobachtungsnetzen (z. B. Vogelwarten) zu dienen.

Der Erfolg der Aktion „Erlebter Frühling“ beruht auf der leichten Bestimbarkeit 41 markanter Frühlingsboten

*Prof. Gerhard Pfitzner
Bundesleitung ÖNJ
A-4600 Wels
Ledererturm, Stadtplatz*

Verleihung der Naturschutzpreise 1977

Laudatio für die Preisträger von Univ.-Doz. Dr. Bernd LÖTSCH

Ein Gremium des wissenschaftlichen Beirates des Österreichischen Naturschutzbundes vergibt heuer zum 3. Mal den „Österreichischen Naturschutzpreis“, die höchste Auszeichnung, die unser Land auf diesem Gebiet zu vergeben hat.

Es sollen damit Persönlichkeiten ausgezeichnet werden, die in ihrer Darstellung umweltwissenschaftlicher Themen ein hohes Niveau im Sachlichen mit gesellschaftspolitischer Wirksamkeit und – was besonders selten ist – mit Zivilcourage verbinden.

Die ersten, an die 1975 dieser Preis verliehen wurde, waren:

Das Horizonte-Redaktionsteam des ORF unter Herrn Kurt TOZZER, der Leiter des Instituts für Gesellschaftspolitik, Prof. Paul BLAU, Arbeiterkammer Wien, und der Lokalchef und Wissenschaftsredakteur des Kurier, Paul UCCUSIC.

1976 waren es:

Prof. Otto KOENIG, Direktor des Instituts für vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Redakteur der Tiroler Tageszeitung, Albert EIZINGER, der Chefredakteur der Vorarlberger Nachrichten, Dr. Franz ORTNER, sowie der Bildungsreferent der Landwirtschaftskammer Tirol, Ing. Josef WILLI.

Für das Jahr 1977 fiel die Wahl der Jury auf:

Herrn Redakteur Friedrich GRAUPE, Kronenzeitung, Wien,
Herrn Ing. Hayo HOEKSTRA, derzeit Europarat, Straßburg,
Herrn Univ.-Prof. DDr. Hans SEDLMAYR, Salzburg.



Die Preisträger mit Nobelpreisträger Konrad Lorenz. Von links nach rechts: Hans Sedlmayr, Hayo Hoekstra, Friedrich Graupe

Drei grundverschiedene Persönlichkeiten also:

Ein im aktuellen Geschehen stehender Spitzenjournalist, ein von der Ornithologie und der Fachpublizistik kommender international anerkannter Naturschutzfunktionär und schließlich einer der bedeutendsten Kunsthistoriker unserer Zeit.

Und doch besteht ein tiefer innerer Zusammenhang zwischen ihrem Tun: Der Kampf um das Unwiederbringliche.

Bei Friedrich Graupe war es die Erkenntnis, daß uns alle Kosten-Nutzen-Rechnungen der Energiewirtschaftler nichts nützen würden, wenn uns der weitverzweigte nukleare Brennstoffzyklus Radioaktivität außer Kontrolle gerät, sei es durch technisches oder menschliches Versagen, oder schlicht durch die bekannte Insuffizienz unserer gesellschaftlichen Kontrollmechanismen gegenüber allzu mächtigen Großkonzernen. Dann gibt es keine Technologie und keine Bank, welche eine schleichende Verseuchung mit Radionukliden rückgängig machen könnte, und es gibt keine Technologie und keine Bank, welche entstandene Erbschäden reparieren oder eine steigende Leukämierate abfangen könnte.

Einem anderen Aspekt des Unwiederbringlichen hat Hayo Hoekstra sich verschrieben – dem Arten- und Biotopschutz, dem Ensembleschutz des Lebendigen – aus der Erkenntnis, daß mit jeder Spezies nicht nur ein unersetzliches Glied der Natur, sondern auch eine unerschöpfliche Informationsquelle über ein 100 Millionen Jahre altes Stück Evolution, Lebensgeschichte (ein potentiell nützlicher Genpool) unwiederbringlich getilgt wird – darüber hinaus der Naturhaushalt wieder ein Stück labiler und die Erlebniswelt des Menschen wieder ein Stück ärmer geworden ist.

All das sind Werte, die sich nicht annähernd in Geld ausdrücken lassen – Gesundheit, Wohlbefinden, Artenvielfalt, Erlebnisreichtum, genetische Information und ökologische Stabilität. In einer Wirtschaftspolitik und einem Marktmechanismus, die im wesentlichen nur Geld-

werte akzeptieren, hatten diese nicht beizifferbaren Werte keine Chance und es schien sinnlos zu streiten mit jener smarten Erfolgsgeneration von Technokraten und Grundstücksspekulanten, von denen Horst Stern so treffend sagt: „Sie kennen den Preis von allem und den Wert von nichts.“

Wegen der Unmöglichkeit, vitale Werte in die üblichen Kosten-Nutzen-Rechnungen der Wirtschaft einzubeziehen, waren es gerade die wesentlichsten – nämlich Natur- und Kulturwerte, die einem technisch merkantilen Zweckdenken zum Opfer fielen, das heute so beängstigend um sich greift als eine „Zivilisationskrankheit der Seele“ sozusagen

Die Umweltkrise ist zum wesentlichen Teil eine wertphilosophische Krise, eine geistesgeschichtliche Tragödie, die ihren sinnfälligsten Ausdruck findet in der öffentlichen Abschaffung des Gefühls, der großen Denunziation der menschlichen Emotion und einer „Computergläubigkeit mit fast schon religiösen Zügen“ (Horst Stern).

Dies *heute* zu erkennen ist nicht schwer – bereits 1948 jedoch –, aus kunsthistorischen Studien heraus in seinem „Verlust der Mitte“ seherisch zu einer ebenso präzisen wie unerbittlichen Analyse dieses Zeitgeistes gelangt zu sein, das stellt Hans Sedlmayr in die erste Reihe der Kämpfer für das Unwiederbringliche.

Die Preisträger im einzelnen:

Friedrich Graupe, am 31. 3. 1940 als spätes Produkt der Österreichischen Donaumonarchie in Mährisch-Ostrau geboren, kam mit sechs Jahren nach Wien, absolvierte als Sängerknabe das Humanistische Gymnasium, und unternahm später als Mitglied des künstlerisch überaus erfolgreichen Wiener Akademie-Kammerchores ausgedehnte Weltreisen – deren starke Eindrücke ihn zu ersten journalistischen Versuchen anregten.

Singend und schreibend offenbar gleich erfolgreich, finanzierte er sich eine ungemein abwechslungsreiche Studienzeit an der Wiener Universität und suchte als Zoologiestudent das Abenteuer in Expeditionen und Tauchfahrten ans Rote Meer, bis er schließlich seine erste hauptberufliche Pressetätigkeit beim Volksblatt aufnahm.

Als Kriminalreporter selbst bei der Polizei wegen seiner akribischen Recherchen geschätzt, fand er so manche heiße Spur – eine harte Schule, die ihm auch zwölf Jahre später als etablierten Redakteur der Kronenzeitung bei seinen vielmonatigen Recherchen hinter den Kulissen der Kernenergie zugute kommen sollte.

Bereits vorher war Graupe durch seine kritisch pointierte Serie über Jagd und Naturschutz aufgefallen.

Sein bisheriges Meisterstück als beinharter Umweltpublizist gelang ihm jedoch mit seiner blendend aufgemachten Serie über das „friedliche Atom“, in welcher er – natürlich mit der geforderten Konzession an Verständlichkeit und Publikumswirkung – breitere Bevölkerungskreise über Gefahren und Alternativen der Kernenergie informierte, als dies der Kampagne der Bundesregierung gelungen war.

Jeder, der den Einfluß kennt, den heute wirtschaftliche Interessengruppen auf den Journalismus auszuüben versuchen, kann ermessen, welche Unerschrockenheit für einen Journalisten und welcher Mut für einen Herausgeber dazugehört, um eine derartig wirksame Serie herauszubringen, die jetzt noch als weitverbreiteter und begehrter Sonderdruck in der umweltinteressierten Bevölkerung eine publizistische Langzeitwirkung entfaltet.

Ing. Hayo Hoekstra, Naturschutzesxperte des Europarates, ist der erste Ausländer, dem der Österreichische Naturschutzpreis verliehen wird. Dies wird auch in Zukunft eine Ausnahme bilden, da der Preis zur Belebung der umweltpolitischen Szene in Österreich geschaffen worden ist. Aber die Verdienste Hoekstras strahlen bis in den Österreichischen Natur- und Landschaftsschutz aus.

Knapp 43 Jahre bevor die heutigen Auszeichnungen verliehen werden sollen, wurde Ingenieur Hayo Hoekstra als Sohn friesischer Eltern in Holland geboren. Die enge Beziehung zur Natur gehört bei den Hoekstras zur Familientradition und spielte bereits eine seltsame

Rolle, als Hoekstra als 11jähriger verhaftet wurde, weil er vertieft in die Beobachtung der Vogelwelt versehentlich in das Minenfeld eines deutschen V-Waffenstützpunktes geraten war. 1960 als Hoekstra als Journalist zu einer führenden holländischen Zeitung kam, gab man ihm den Platz, um über alle Aspekte des Naturschutzes zu schreiben, bis ihn schließlich Dr. Luc Hoffmann einlud, sein Mitarbeiter zu werden und gleichzeitig die Geschäftsführung der internationalen Wildvogel-Forschungsstätte im Herzen des Rhônedeltas, der Camargue, zu übernehmen.

Während dieser fünfeinhalbjährigen Tätigkeit fand Hoekstra Gelegenheit zu ausgedehnten Reisen. Von Israel bis Moskau, von Portugal bis in die Osttürkei oder vom Nordkap bis Afrika. In dieser Zeit gelang ihm ein weitverzweigtes Netz internationaler Naturschutzkontakte herzustellen, woraus eine heute fast weltweite Organisation zum Schutz von Feuchtgebieten und ihrer Bewohner entstanden ist, welche auch die Grundlagen für die Internationale Konvention von Ramsar schuf, von der der Schutz und die Erhaltung der weltweit verschwindenden Feuchtgebiete erwartet wird.

Anfang 1969 wurde Hoekstra in das Generalsekretariat des Europarates berufen, um das europäische Naturschutzjahr 1970 vorzubereiten.

Dieses Naturschutzjahr wurde einer der ersten großen Erfolge des Europarates und führte zu einem vollkommenen Wendepunkt im Bewußtsein der meisten Europäer.

Da auch Österreich von dieser segensreichen Tätigkeit stark berührt wird, glaubt der Österreichische Naturschutzbund berechtigt und verpflichtet zu sein, anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Informationszentrums in Straßburg seinem Leiter durch die Verleihung der höchsten österreichischen Naturschutzauszeichnung zu danken.

Die Köpfe des Naturschutzes, Herr Kollege Hoekstra, müssen einander auch über Staatsgrenzen hinweg gegenseitig Mut machen, um als wahrhaft Sehende in dieser Zeit nicht zu verzweifeln.

Prof. DDr. Hans Sedlmayr wurde 1896 in Hornstein, Burgenland, in eine biologischem Denken gegenüber aufgeschlossene Familie hineingeboren. Sein Vater war Professor an der Hochschule für Bodenkultur (deren landwirtschaftliche Fächer damals der Biologie noch näher standen). Hans Sedlmayr sollte ebenfalls Landwirtschaft studieren – wurde aber im Ersten Weltkrieg als österreichischer Leutnant an die Orientfront verschlagen, wo er die großen Kunstdenkmäler Konstantinopel und Damaskus bis Jerusalem sah und unter diesen Eindrücken beschloß, Architekt zu werden.

Er begann 1918 an der Technischen Hochschule zu studieren – wechselte wegen der so unbefriedigenden kunsthistorischen Vorlesungen jedoch auf die Universität zu Max Dvorak und diplomierte 1923 unter Julius von Schlosser über Fischer von Erlach, der bis heute sein Held geblieben ist, wie er sich auszudrücken pflegt. 1976 ist Sedlmayrs drittes Buch über den Meister erschienen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Kunst für die Geschichte der menschlichen Gemeinschaften das sei, was der Traum des Individuums für den Psychiater bedeute – wobei dies gerade auch für die mißlungene Kunst, ihre Fehlleistungen und Entgleisungen gelte – fand Sedlmayr in der Kunst einen Schlüssel zur Diagnose unserer Zeit.

„Mit so großer symbolischer Kraft spricht sie von den Erschütterungen im Inneren der geistigen Welt, daß es einmal unverständlich erscheinen wird, daß die Betrachtung der Kunst nicht sogleich alles verraten hat.“

Man hätte wohl schon längst alles erraten, wenn nicht die *Angst* zu sehen, die Augen geschlossen hätte. Denn diese Lage zu sehen und nicht zu verzweifeln, verlangt *Mut*.“

In einer Mischung aus messerscharfer Logik und seherischer Intuition zeigt Sedlmayr etwa am Beispiel der technomorphen Architektur mit ihrer pathetischen Übersteigerung des Sachlichen, ihrer exaltierten Maschinenästhetik, daß sich das Schwergewicht des Menschengeistes in den Bereich des Anorganischen verlagert hat.

„Der wachsenden Versteinerung des Lebens“ schreibt er, „richtiger vielleicht noch dem Metallischwerden des Lebens, entspricht andererseits seine wachsende Zersetzung. Das Jahrhundert, das die anorganischen Elemente beherrscht wie noch nie, ist hilflos dem wirklich Organischen gegenüber, zerstört und verwüstet es auf Schritt und Tritt.“

„Nicht schon, in dem Sich-Zuwenden zur Erforschung der organischen Welt und seinen Folgen liegt die Störung, sondern erst darin, daß diese Zuwendung nicht ausgewogen worden ist durch eine entsprechende harmonische Entfaltung jener Geisteskräfte im Menschen, die den höheren Seinsstufen entsprechen. Um einen Augenblick auf Historisches zu blicken: Bei einem Leonardo ist dies Gleichgewicht noch da; bei ihm ist das Interesse an der Welt der Elemente, an technischen Erfindungen, an Maschinen noch ausgewogen durch ein ebenso vitales Interesse an der Welt der organischen Natur, der Kunst und des Geistes.“

Und Sedlmayr kommt zur Diagnose des Zeitgeistes: Hypotrophie der niederen Geistesformen im Menschen auf Kosten der höheren.

Auf dieser Stufe aber hat die Kunst keine Lebensmöglichkeit, sie weicht der Konstruktion.

Der Mensch wird in dieser Welt nicht leben können – er wird darin leben können, aber nur unter der Bedingung, immer weniger Mensch zu sein (George Bernanos).

In erschütternden Einsichten zeigt Sedlmayr den tiefen inneren Zusammenhang zwischen Technokratie – Kulturverfall – und Umweltkrise auf – etwa in seinem Werk „Gefahr und Hoffnung des Technischen Zeitalters“

In seiner Wahlheimat Salzburg gehört er bis zum heutigen Tage zu den schlagkräftigsten Kämpfern für die zeitgemäße Rettung und Pflege der vielfach bedrohten Altstadt und ihres grünen Umlandes.

Sedlmayr ist Realist. Er weiß, daß wir mit dem Rücken gegen die Wand kämpfen – aber immer wieder kommt im richtigen Augenblick ein Brief von ihm, der uns aufrichtet, wieder Mut macht, wenn es am nötigsten ist.

Mit wacher Anteilnahme verfolgt er die Diskussion um die wahrscheinlich letzte und giftigste Blüte des Wachstumswahns – die Kernenergie.

Auch sonst lebt er getreu dem großen Lutherzitat: „Und wüßte ich, daß morgen die Welt untergeht, ich würde heute noch einen Baum pflanzen“, oder im gleichen Sinn, aber mit eigenen Worten – aus einem Brief, den er uns vor zwei Jahren schrieb: „Im Jahr 2000 werde ich nicht mehr leben, aber ich möchte in diesem so ungeschickt benannten ‚Denkmalschutzjahr 1975‘ gerne noch etwas tun, um Salzburg so zu erhalten, daß die Enkel noch ein Beispiel haben, wie schön das alte Europa war.“

Und hier sei es mir gestattet, einen Satz aus Konrad Lorenz' „Acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ anzuschließen: „Schönheit der Natur und Schönheit der menschengeschaffenen kulturellen Umgebung sind offensichtlich beide nötig, um den Menschen geistig und seelisch gesund zu erhalten. Die totale Seelenblindheit für alles Schöne, die heute allenthalben so rapide um sich greift, ist eine Geisteskrankheit, die schon deshalb ernstgenommen werden muß, weil sie mit einer Unempfindlichkeit gegen das ethisch Verwerfliche einhergeht.“

Es ist für mich als einen, dem der Kampf um Natur- und Kulturwerte ebenfalls zur Bestimmung geworden ist, ein Höhepunkt, diese Feststunde im Beisein meiner beiden geistigen Vatergestalten erleben zu dürfen.

Ich glaube fest daran, daß die Einsichten, die Konrad Lorenz uns von der Biologie her mit den „Acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ geschenkt hat und die Hans Sedlmayr uns als Kulturhistoriker mit dem „Verlust der Mitte“ aufgetan hat, zum Bildungsideal einer kommenden Generation gehören werden.

Es sind keine Bücher der Resignation, es sind Bücher der Hoffnung – oder anders ausgedrückt:

Es sind Klassiker eines neuen Humanismus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977_5-6](#)

Autor(en)/Author(s): Lötsch Bernd

Artikel/Article: [Verleihung der Naturschutzpreise 1977. 203-207](#)